

Publikums andererseits untersuchen. Auf den wenigen ihnen zur Verfügung stehenden Seiten bleibt das Ganze aber quellenmäßig zu fragmentarisch, um inhaltlich überzeugen zu können. Ariane Röntz wiederum trägt in ihrer landschaftsarchitektonischen Betrachtung von Zoobauten zu manchem Aha-Erlebnis im wahrsten Sinne des Wortes bei. Die divergierenden Raumperspektiven zwischen gestalterischer Inszenierung einerseits und pragmatischer Anwendung für Alltagszwecke andererseits macht sie sehr schön sichtbar. Erfreulicherweise konstatiert sie zudem die Einschränkung aller Planung, da es letztlich die Tiere selbst seien, die durch ihre Hierarchien und ihr territoriales Verhalten temporäre Grenzen ziehen, die den Menschen wiederum meist verborgen blieben.

Der Kommentar der Herausgeber\*innen zu dieser Sektion, der den Band abschließt, ist an vielen Stellen sehr überzeugend, zumal der Aspekt der biopolitischen Kontrolle hier erstmals in den Blick gerät. Die neuen Zoos mit ihren vermeintlich authentischen tierischen Lebenswelten bedeuten eben keine Aufgabe der Verfügung über die Tiere, sondern lediglich deren verfeinerte Überwachung und Beherrschung. Es handelt sich also eigentlich, so der Kommentar, um eine »Verschleierung eines Ausbeutungsverhältnisses«. Dies ist ein mehr als angemessener Schluss, der gleichzeitig eine subtile Kritik der Kulturwissenschaftler\*innen an Planungsphantasien darstellt.

Alles in allem ist ein anregender Band entstanden, der zugleich Wahrnehmungs- und Bewertungsunterschiede zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Feldern sichtbar macht, in denen sich die alten Fronten zwischen Geistes- und Naturwissenschaften in leicht abgewandelter Form widerspiegeln. Auch wenn es vielleicht wichtig war, dass beide miteinander diskutiert haben, so scheint doch der Weg der Raumplaner\*innen zu einem neuen Mensch-Tier-Verständnis weiter zu sein als der der Kulturwissenschaftler\*innen.

MARKUS KRZOSKA (SIEGEN)

## »Berufsverbrecher« als Häftlinge im KZ

Dagmar Lieske, *Unbequeme Opfer? »Berufsverbrecher« als Häftlinge im KZ Sachsenhausen (Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten; Bd. 16), Berlin (Metropol Verlag) 2016, 422 S., Abb., 24,00 €*

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Konstruktion, Erfassung und Verfolgung sozialer Außenseiter im NS-Staat ist nun schon einige Jahrzehnte alt. Ausgehend von erinnerungspolitischen Projekten oder Pionierarbeiten wie Detlev Peukerts *Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde* hat sich inzwischen eine ausdifferenzierte Forschung entwickelt, die nicht nur einen kleinen Teilaspekt der nationalsozialistischen Herrschaft behandelt, sondern wesentlich ist für das Verständnis der NS-Gesellschafts- und Rassenpolitik und die Herstellung der »Volksgemeinschaft« im Zusammenspiel von Inklusion und Exklusion. Auch die Ausgrenzung von Straftätern unter dem Label »Berufsverbrecher« hat in diesem Zusammenhang breitere Aufmerksamkeit gefunden, speziell durch die seit den 1990er Jahren intensivierten Untersuchungen zur Geschichte der Kriminalpolizei. In deren Zentrum stand der kriminalpolitische Terror gegen gesellschaftliche Randgruppen und die massenhafte Deportation von Rückfalltätern. Die Situation der Betroffenen in den Konzentrationslagern wurde aber allenfalls am Rande thematisiert. Diesem Mangel will Dagmar Lieskes Studie nun abhelfen. Dabei kann sie an Initiativen verschiedener KZ-Gedenkstätten anknüpfen, die in den letzten Jahren verstärkt bemüht waren, Erfahrungen und Verhaltensmuster der mit dem »grünen Winkel« gezeichneten Häftlingsgruppe zu dokumentieren.

Trotz etlicher Vorarbeiten ist das Vorhaben der Autorin kein einfaches. Abgesehen von der ohnehin disparaten Überlieferung hat sie es mit einem themen- und gruppen-

penspezifischen Quellenproblem zu tun, das sich nicht zuletzt auf ein Fortdauern diskriminierender Muster nach 1945 zurückführen lässt. Von Entschädigungsleistungen ausgeschlossen, haben die früheren »Berufsverbrecher« nur wenige Spuren in den Akten der Wiedergutmachungsbürokratie oder den Debatten über die NS-Vergangenheit hinterlassen. Hinzu kommt, dass sie auch in den Zeitzeugenbefragungen der *Oral-History*-Bewegung kaum berücksichtigt wurden. Dass die einst mit dem »grünen Winkel« gekennzeichneten Männer (und wenigen Frauen) lange außerhalb der deutschen Erinnerungskultur standen, beruht auf zwei Formen der Stigmatisierung. Zum einen wurde die Verfolgung der »Kriminellen« im NS-Staat nicht nur in Polizei und Justiz, sondern von weiten Teilen der Nachkriegsgesellschaft als legitim betrachtet – und eben nicht als NS-Unrecht. Zum anderen galten die »Grünwinkligen« aufgrund ihrer problematischen Rolle in der Häftlingsverwaltung oft pauschal als Handlanger der Konzentrationslager-SS – und eben nicht als Verfolgte, die man emphatisch als Opfer anerkennen konnte. Diese Wahrnehmung hat sich, wie Lieske einleitend kritisch anmerkt, noch bis in jüngere Forschungen zur Lagergeschichte erhalten. Dagegen setzt ihre Arbeit auf eine zentrale Tugend historischer Aufklärung: Differenzierung. Der Autorin geht es darum, zum einen die gegen »Berufsverbrecher« gerichtete NS-Politik und die soziale Situation der Verfolgten im Lagerkosmos zu beschreiben, zum anderen die eingepprägten Bilder und bequemen Stereotypen zu dekonstruieren, die sich um diese Häftlingsgruppe entwickelt haben.

Als Fallbeispiel dient der Autorin das Lager Sachsenhausen, das aufgrund der Dauer seines Bestehens, seiner Größe und vielschichtigen Häftlingsgesellschaft für die Studie besonders geeignet erschien und nach Ermittlungen Lieskes über 9.000 »Berufsverbrecher« und aus dem Strafvollzug eingelieferte »Sicherungsverwahrte« unter seinen Häftlingen hatte. Als Quellengrund-

lage nutzt sie neben Dokumenten zur Lagergeschichte und der Häftlingsdatenbank der Gedenkstätte Unterlagen von Justiz und Polizei sowie bundesrepublikanische Strafverfahren zum Sachsenhausen-Komplex. Die in diesen Verfahren erhaltenen Zeugnisaussagen von Häftlingen ermöglichen, reflektiert gelesen, die Perspektive inhaftierter »Berufsverbrecher« zu rekonstruieren und den Mangel an Selbstzeugnissen partiell zu kompensieren.

Nach einer fundierten und umsichtigen Einleitung zu Forschungslage und methodischen Ansätzen folgen zwei zusammenfassende Kapitel zu Kriminalitätswahrnehmung und Verbrechensbekämpfung in Weimarer Republik und NS-Zeit. Lieske betont dabei die Bedeutung, die die Verfolgung von Rückfallstraftätern von Beginn an für das NS-Regime hatte; sie schildert die fortlaufende Radikalisierung der Maßnahmen wie die dahinterstehenden sicherheitspolitischen, ökonomischen, bevölkerungs- und rassenpolitischen Zielsetzungen und weist auf die Vielzahl der Gruppen hin, die so in den Sog der NS-Verbrechensbekämpfung gerieten.

Das Kernstück der Studie bilden die beiden Kapitel zur Häftlingsgesellschaft des KZ Sachsenhausen. In ihrer allgemeinen Analysen und Fallbeispiele verknüpfenden Darstellung führt Lieske zunächst in das komplexe Geflecht aus Kategorisierungen, Funktionen und Hierarchien ein, in dem sich die »Berufsverbrecher« bewegten. Sie schildert Aktivitäten, in denen sich die Häftlinge dem terroristischen Normensystem des Lagers zu entziehen versuchten (in kulturellen Betätigungen, Alkoholkonsum, sexuellen Kontakten, Glücksspiel, Sprechen und Sprache) und beschreibt den Umgang der »kriminellen« Häftlinge mit Gewalt als alltäglicher Ressource und Modus der Vergesellschaftung im KZ. Lieske rekonstruiert die in Sachsenhausen praktizierten Vernichtungsaktionen gegen »Berufsverbrecher« ebenso wie Versuche, dem Lagerkosmos zu entkommen, sei es durch die meist aus-

sichtslose Flucht, sei es durch den Einsatz für die NS-Kriegführung im Rahmen der SS-Division Dirlewanger.

Ohne ein naives Bild von »Agency« oder »Selbstbestimmung« zu reproduzieren, zeigt die Autorin dabei die Handlungsräume der »Grünwinkligen« auf – und ein Verhaltensspektrum, das nicht nur von der jeweiligen Position im Lager abhing, sondern von den spezifischen Erfahrungen mit Lagerpersonal und Mithäftlingen sowie der sozialen Prägung vor der Inhaftierung. Denn hinter der Kategorie »Berufsverbrecher« standen sehr unterschiedliche Biografien und kriminelle Karrieren, von Gewalt- und Sexualstraftätern bis zu Kleinkriminellen und Randständigen. Lieske beschreibt Fälle, in denen die von der Lager-SS gezogenen, auch nach 1945 immer wieder betonten Grenzen zwischen den Häftlingsgruppen überschritten wurden und schildert Verhaltensweisen, die gemeinhin kaum mit der Gruppe der »Kriminellen« assoziiert werden: »spontane Hilfeleistungen«, »Freundschaft und Kameradschaft«.

Zugleich unterschlägt sie jedoch nicht, welche Rolle Träger des »grünen Winkels« als Exekutoren des Lagerterrors bei der Ausbeutung, Misshandlung oder Ermordung von Mithäftlingen spielten. Ihre Untersuchung kommt dabei jedoch immer wieder zurück auf die sozialen und moralischen Dilemmata, unter denen die Insassen eines Konzentrationslagers unweigerlich handelten. Zudem betont sie, dass auch die »grünen« Kapos, Vorarbeiter oder die unter den »Berufsverbrechern« rekrutierten Spitzel stets unter den Bedingungen der Lager-SS handelten, die ebenso willkürlich wie zielgerichtet Macht zuteilte und entzog und die zwischen den Häftlingsgruppen bestehenden Konflikte für die Perfektionierung des Terrors nutzte. Lieske gelingt somit nicht nur eine sorgfältige Relektüre der Lagergeschichtsschreibung mit Blick auf die »Berufsverbrecher«, sondern eine gelungene Verknüpfung von Forschung und erinnerungspolitischen Statement. In der Kom-

plexität der Darstellung ist die Anerkennung der »Berufsverbrecher« als Opfergruppe angelegt.

Der Schluss der Studie kehrt zu ihrem Anfang zurück. In einem Kapitel zum Umgang mit »Berufsverbrechern« nach 1945 skizziert Lieske, wie Artikulationsversuche der früheren Häftlinge unterbunden oder aus dem öffentlichen Diskurs ausgeschlossen wurden. Einer angemessenen Auseinandersetzung standen Kontinuitäten gesellschaftlicher Ausgrenzung, die Exkulpationsbemühungen der an der NS-Verfolgung beteiligten Institutionen und die vor dem Hintergrund westdeutscher Vergangenheitspolitik sich entwickelnde »Opferkonkurrenz« entgegen. Anhand verschiedener gesellschaftlicher Arenen (Entschädigungsverfahren, Strafverfahren wegen NS-Verbrechen, Erinnerungsliteratur) führt die Autorin vor Augen, wie »der Berufsverbrecher« nach 1945 wahrgenommen, als Typus konstruiert und verdichtet wurde, bis jenes Bild entstand, das noch bis vor wenigen Jahren geläufig war: das eines »Schergen« der »Nazis«. Die Autorin schreibt in ihrem Schlusswort zutreffend, ihr Buch behandle eine »Facette« der NS-Verfolgung. In ihr sind aber zentrale Aspekte des NS-Regimes und seiner Nachgeschichte zu sehen.

THOMAS ROTH (KÖLN/HENNEF)

## Parteidisziplin und Eigenwilligkeit

*Philipp Neumann-Thein: Parteidisziplin und Eigenwilligkeit. Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos, Göttingen (Wallstein) 2014, 629 S., 61 Abb., 39,90 €*

Die deutschen »Lagergemeinschaften« und Lager-Komitees wurden kurz nach der Befreiung 1945 und bis in die 1960er Jahre in DDR oder BRD, meist von kommunistischen Überlebenden der nationalsozialistischen Gefängnisse und Konzentrationslager gegründet. Als politische Linke der Arbeiter-